Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 12

Artikel: Das Licht in der Finsternis
Autor: Böhler, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe

Wir ahnen sie, die schweigsam zwischen uns
Hinwandelnde. Uns sagt's der Herzen Brennen,
Und sagt es uns beredten innern Munds:
Sie ist's! – Und doch: wie sollten wir sie kennen,
Da uns ein bunt Geweb vieltausendfalt
Ihr Angesicht verhüllt in Traum und Tod?

Nur, wo sie jäh in ihrer Gottgewalt
Hindurchbricht durch die Welt von Zeit und Not
Und bricht, von ihrem eignen Ganz umloht,
Vor unsern Augen unser irdisch Brot,
Erkennen wir die göttliche Gestalt.

Margarete Susman

Das Licht in der Finsternis

Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein großes Licht; die im Lande des Dunkels wohnen, über ihnen strahlt ein Licht auf. Du machst des Jubels viel, machst groß die Freude; sie freuen sich vor dir, wie man sich freut in der Ernte, wie man jubelt, wenn man die Beute teilt. Denn das Joch, das auf ihm lastet, den Stab auf seiner Schulter und den Stock seines Treibers zerbrichst du wie am Tage Midians. Denn jeder Schuh, der mit Gedröhn einherschreitet, und der Mantel, der im Blut geschleift ist, der wird verbrannt, ein Fraß des Feuers. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft kommt auf seine Schulter, und er wird genannt: Wunderrat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst. Groß wird die Herrschaft sein und des Friedens kein Ende auf dem Throne Davids und über seinem Königreiche, da er es festigt und stützt durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Das wird der Eifer des Herrn der Heerscharen tun.

Jesaja 9, 2–8

Können und dürfen wir Weihnachten feiern, wurde in diesen Blättern schon einige Male in unserer an schweren Jahren so reichen Zeit gefragt. Nicht um mit einer besonders radikalen oder gar raffinierten Frage und einer entsprechenden Antwort aufzuwarten, sondern aus der *Bedrängnis des Herzens und des Geistes* heraus, die uns Menschen heute neu verbinden sollte im Angesicht unserer Welt und allem, was uns aus ihr in den vergangenen Jahren entgegenkam und seither weiter ent-

gegengekommen ist. Wie oft teilten wir mit vielen das Empfinden, daß all dieses Geschehen, das zuletzt im Versuch eines totalen Krieges gipfelte und nun wirklich an die *Schwelle eines totalen Krieges* geführt hat, unerträglich sei für Seele, Geist und Herz. Und wie vielen, Scharen, Massen, war es unerträglich! Wie viele, viele sind hineingesunken, hineingestoßen und hineingestürzt worden in eine abgründige, höhnische Finsternis, in rasenden Tod, den Tod der Apokalypse, der über die Erde als Herrscher reitet, sie verwüstet und das Menschenvolk mit Vernichtung überzieht. Und sein Ritt ist noch nicht zu Ende, weil die Menschen seine treuesten Diener und Werkzeuge sind! In seinem Gefolge fressen sie einander auf, stoßen und hetzen sich in eine gegenseitige Vernichtung hinein, von der nur Phantasten und Wahnsinnige meinen können, sie seit mit unserer mit innerer Fäulnis bis zum Rande angefüllten «abendländisch-christlichen Kultur und Zivilisation» zu heilen. Nein, wir sind in die Erntezeit der Früchte dieser «Kultur» gekommen. Sie stürzt dahin, weil sich auf Mammon und Gewalt, auf das ganze unerlöste Menschen- und Weltwesen in all seinen geistigen und materiellen Äußerungen keine Kultur bauen läßt. Sie trägt die «Krankheit zum Tode» in sich, den Sturz in die Katastrophe.

Daher stammt die nur schlecht verhüllte *Ratlosigkeit* der Welt, das groteske und oft ekelerregende Spiel der Politiker und der übrigen Trabanten der Macht, die sich wie Medizinmänner und Zauberer gebärden und doch keine wahre Kenntnis von der Quelle der heilenden Kraft haben. Daher kommt die *Unrast*, die das Leben der Völker erfüllt und sie so unfähig zu einer tieferen Besinnung und Wendung macht. Denn es ist eine Welt ohne Gott und gegen Gott, eine Welt der Verwirrung und des Wirbels, wo es keinen echten *Halt* für den Menschen geben kann und die Völker im Dunkel tappen. Aus der Menschenwelt heraus starrt uns die Finsternis in zahllosen Erscheinungen an, und die Todesschatten lagern über den Erdbewohnern, in deren klein gewordener Welt sich in den Tiefen und auf der Oberfläche *alles berührt, alles zur Entscheidung, alles zur Verantwortung wird*, und alles zu Schuld, zu Versagen, was nicht aus Gott und dem Menschen um des Menschen willen in erlösender Liebe Licht wird und Leben schafft: Mit dem Licht die Finsternis überwindet, mit dem Guten das Böse besiegt, mit der Wahrheit die Lüge zum Weichen bringt, mit der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit tilgt, mit der Kraft Gottes die Dämonen austreibt, die Kranken gesund, die Schuldigen frei und die Toten lebendig macht. Und das, wie wir hier nicht besonders betonen müssen, in allen Bereichen des Lebens der Menschen und in all ihren Beziehungen, auch und vor allem ihren politischen, sozialen und gesellschaftlichen Beziehungen.

Unsere Frage steigt aus diesem Zusammenhang auf, und wir erheben sie, wie vor uns selbst und vor der Welt, so auch gleichsam vor den Toren des «Tempels», vor Christentum und Kirche und ihrer «Weihnacht». Kann wirklich Weihnacht gefeiert werden? Das Kommen Gottes, das

Kommen Christi — in ihrer *Abwesenheit*, ja ihrem *Ausgeschlossensein* von der Welt?

Das Rad des «Kirchenjahrs», das zu einer neuen Umdrehung anhebende, mit Advent und Weihnachten in hohen Schwung gebrachte, greift es ein in die Welt, gleichsam aus dem Namen des Gottessohnes herausgeboren, wie Luther übersetzt, als: «Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst»? Ist es *Kraftäußerung und Kraftübermittlung des lebendigen, persönlichen Gottes und seines Christus für das Reich bei allen Menschen und unter allen Völkern*? Oder ist es das Rad der Religion oder auch nur einer «christlichen Weltanschauung», die heute die einen verteidigen und die andern austilgen wollen?

Es ist, wie wenn dieses Rad auf *Leerlauf* gestellt wäre. Die Wasser der Geschichte rauschen abseits von ihm vorbei. Es bewegt sich wohl in sich selbst, aber die Welt wird von ihm nicht wesentlich bewegt. Das ist die *große Not* der Welt und des Christentums. Das Höchste, was in dieser Welt erschienen ist, es regiert sie nicht!

Und doch stellt sich an diesem Punkte eine erste Antwort für unsere Frage ein: Lassen wir diese ganze Not, die Armut, das Elend, das Entsetzen, das Leid, das Chaos, die Finsternis und den Tod der Welt und des Christentums an unsere Herzen dringen und unsere Herzen bewegen. Denn wo das Menschenherz wirklich bewegt wird, kann Gott, so ferne er auch sei, sich nahen, kann er den Menschen ergreifen und ein Werk anheben, das dem Leben dient und seinen Schöpfer preist. Stemmen wir uns gegen den Leerlauf wie gegen den Tod; denn der Leerlauf ist ja Tod im Reiche Gottes! Gähnt uns dieser Tod nicht oft am erschreckendsten an den christlichen Festen an, und schaudert es uns nicht, wenn wir bedenken, was diese Feste bedeuten sollten, wenn sie sich «Gottesdienste» nennen?

Die «Leerlauf-Weihnachten», liebe Freunde, dürfen wir, ob wir nun noch zur Kirche gehen oder nicht, nicht mehr feiern. — Reinigen wir uns davon, machen wir uns frei von ihrem falschen Glanz. Es ist nicht der Glanz Gottes und seiner Ehre in seinem Reich. Es ist nicht der Glanz seiner Gerechtigkeit und seines Friedens. *Werden wir arm!* So arm, daß die Not der Welt, wie unseres eigenen Herzens und Wesens in eins verschmilzt und aufschreit zu dem Gott, der allein unsere *Hoffnung* sein kann, der Kraft, Wahrheit und Leben aus sich selbst ist und unerschöpflich spenden kann und will. *Kehren wir um zu ihm!* Und wären wir in der äußersten Ferne zu ihm und er in der äußersten Ferne zu uns, der Welt, wie sehr spüren wir, daß er es ist! Und es gibt doch keine Ferne, die sich durch ihn nicht zur Nähe wandeln ließe, keine Finsternis, die nicht von seinem Licht erreicht werden könnte, keinen Tod, der nicht vor seinem Leben weichen müßte. Fassen wir diesen Glauben im Angesicht unserer Welt und ihrer Lage! Er ist das wahrste Weihnachtslicht, das wir entzünden können! Denn ist nicht das die größte Vermessenheit und der größte Wahn unserer heutigen Welt, daß sie in allen ihren Lagern

(das «christliche» weithin nicht ausgeschlossen) ohne diese Umkehr und diesen Glauben Leben und Zukunft der Menschen und Völker schaffen will, daß sie auch die stärksten Schläge, die furchtbarsten Katastrophen, die realste Drohung der Vernichtung und die umfassende Tiefe der Menschennot und Weltnot nicht als Ruf zur Umkehr und zum Reich zu erfassen vermag und erfassen will? Die Umkehr bahnte den Empfang des Heils an. Die Nicht-Umkehr fördert die Macht der Finsternis und ihrer Werke unter allen Völkern und an allen Menschenseelen. Sie ist die eigentliche Kraft alles Bösen, aller Lüge, alles Verbrechens, das die heutige Welt im Großen und im Kleinen erfüllt und in immer neuen schrecklichen Formen aufbricht. Wir mögen es nach allen Seiten hin beklagen und bekämpfen, es fehlt uns doch die eigentliche Kraft dagegen, die Gotteskraft, die sich ausdrückt in dem «Wunderrat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst».

Wie die Nicht-Umkehr, so fördert auch der Nicht-Glaube, der Glaube ohne die Gotteskraft, alle Mächte der Finsternis, alle Formen des Totalitarismus und alles andere Götzenwesen mehr als die Janusmaske der westlichen Ideale sie bannen kann. Denn in ihnen wirkt, wie in ihrem Gegner, der eine Frucht aus ihrem Wesen ist, im tiefsten Grunde etwas Antichristliches, ein gegen den lebendigen und kommenden Herrn gerichteter Geist, der sich doch immer wieder zu allen Zeiten als Gewaltgeist und Gewaltglaube schließlich im Kriege entlädt.

Es ist und bleibt Finsternis, solange und wo dieser Geist herrscht, und die Völker siedeln unter ihm im «Todschattenlande», sie werden heute durch ihn dem Abgrund der Vernichtung zugelockt. Denn immer noch meinen die Völker und ihre Führer, sie hätten ihn in ihrer Gewalt, sie könnten ihn gebrauchen als «Ordnungsmacht» für einen heiligen Zweck und werden ihm ausgeliefert sein wie nie zuvor und dem Triumph der Hölle dienen.

Für die prophetische Weissagung der Bibel ist es nun, im Gegensatz zu unserem landläufigen Christentum, das gerade an diesem Punkte einen seiner folgenschwersten und widerchristlichsten Kompromisse mit der Welt und ihrem Geist geschlossen hat, bezeichnend, daß sie das Licht des Gottesreiches und seine Verkörperung in dem Christus aufsteigen läßt über die Zerbrechung des Kriegs- und Gewaltwesens. Die *Christusherrschaft* bedeutet zusammen mit allem andern, was sie in sich befaßt, diese Zerbrechung, dieses Feuergericht über den Blutmantel des Krieges. Der Christus Gottes *ist* der Friedefürst. Das ist gewiß mehr als der «Pazifismus» im allgemeinen meint und meinen kann (er ist ja nur eine Mahnung, die an die Stelle eines Verrats der «Christen» getreten ist), aber wirklich mehr und nicht weniger und erst recht nicht das Gegenteil davon! *Er* ist die Kraft und die Wahrheit des Friedens gegen allen Krieg. Er wird sich auch als die Gotteskraft gegen den totalen Krieg erweisen. Wir mögen von einer Rechtsorganisation der Völker viel erwarten — bekommt sie nicht von daher ihre letzte Kraft, ihre Unbedingt-

heit, ja mündet sie nicht ein in den Dienst an der Christusherrschaft in einem wahren Bruderreich der Völker, wird sie ein Irr-Licht werden, das sich immer weiter von uns entfernt und durch keine größere oder kleinere «Polizeiaktion» zu verwirklichen sein wird. Weihnachten können wir doch nur noch recht feiern, wenn wir hinübertreten zu dem «Sohn», dem die Herrschaft gegeben ist, die der Eifer des lebendigen Gottes stützt mit Recht und Gerechtigkeit und die sich im Frieden erfüllt.

Dieser Kampf muß sich entscheiden. Er darf nicht länger eine Sache der Bibel-Lesung, des Kultus, der Gesangbuchlieder bleiben — und des Verrats, der Heuchelei oder des Unglaubens. Er muß angenommen werden als das, was er ist: als Sache Gottes und seines Christus, dem sich der Glaube nicht mehr länger entziehen darf, um des Gewissens willen, um der Wahrheit Gottes willen, um der Liebe Christi willen. Christus und die Kriegswelt waren in Wahrheit nie zu vereinbaren. Aber nun wird es in unserer Zeit völlig offenbar werden, daß der Krieg keine Rettung, sondern nur noch die Vernichtung bringen kann. Das darf uns zur Gewißheit und zur Kraft werden. Das auch zur rechten großen Freude und zum Zeugnis der Freude in dieser traurig, ja schwermütig gewordenen Welt.

Immer war mit Christus, wenn er voll und ganz als der «Sohn» angenommen wurde, der uns «gegeben» ist, das verbunden, was das Jesaja-Wort so großartig ausdrückt: «Wunder — Rat — Kraft — Held — Ewigvater — Friedefürst.» Gott selbst das Wunder und das Wunder schaffend, mit seinem Rat und seiner Kraft unter den Menschen. Wie haben wir ihn allzu lange und allzu menschlich und auch allzu hochmütig nach unserem Menschenmaßstab gemessen, statt nach ihm und durch ihn Mensch zu werden, Kind, Sohn und Tochter Gottes und der Herrschaft des Vaters zu dienen, wie es der Sohn — Fleisch geworden — getan hat, und wie er, «zur Rechten der Majestät in der Höhe», nun weiter wirkt, bis er alle seine Feinde unter seine Füße getan hat.

Es muß zu einer neuen Christuserfassung und Christusverwirklichung unter uns und den Völkern kommen, zur Erfassung des *Christus Gottes*, des Christus, der Geist und Leben ist, Wahrheit und Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit, des Christus, der das Haupt der Menschheit vor Gott und der Welt und der Sohn Gottes vor den Völkern und allen Mächten ist, des Christus, der Herr ist und vollends werden soll zur Ehre Gottes des Vaters. Des Christus, in dem die völlige Menschwerdung Gottes sich der Menschenwelt mitteilt, in sie eingeht, eine neue Schöpfung schafft, des Christus, der eine wirkliche Erlösung des Menschen ist und wirkt von Schicksal und Schuld, von Elend, Angst und Tod, der ihn frei macht für Gott und sein Reich, daß er nicht mehr Knecht irgend welcher «Mächte» sein muß, sondern «Sohn» geworden ist und immer mehr wird, der dem Vater dient in seinem Reich und für sein Reich.

Der Christus, der in Kirchen, Dogmen, Theologien, in Konfessionen und Christentümern aller Art so stark zum bloßen Wort geworden war,

zur Weihe und Sanktion der Welt und ihrer Mächte — er tritt nun wieder hervor als die Macht und Kraft und Liebe Gottes, die grenzenlose Heilandskraft und Heilandsstimme Gottes zur Welt und allen Völkern.

Das ist das wahre Licht, das Gott in die Nacht und Finsternis der Welt hinein bereitet hat und dessen Vollendung uns verheißen ist mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde, worinnen Gerechtigkeit wohnt. Darin werden wir über die Frage nach der Weihnachtsfeier hinausgehoben zum Gotteslicht der Weihnacht selbst, werden wir frei zu seiner Aufnahme, gerufen als seine Zeugen, bestimmt und geheiligt zu seinem Kampf in der Welt und für sein Reich. *Albert Böhler*

Der Heilige Laie, Louis Lavelle

In seinem letzten Werk «Vier Heilige» ist der große, eben verstorbene französische Denker Louis Lavelle besonders darum bemüht gewesen, zu zeigen, daß es unter uns noch Heilige gibt, und zwar in diesem Sinne, daß es immer Menschen gibt, die im Sichtbaren Zeugen eines inneren Unsichtbaren sind. Deshalb sei es wichtig, fährt er fort, daß der Heilige unter uns lebe, daß er dem Elende des Daseins unterworfen sei, daß er sogar unter ihm erdrückt scheine, damit alle rein weltlichen Werte uns gleichgültig würden, und schließlich, damit er auf leuchtende Weise lehre, daß die eigentlichen Güter anderswo lägen. Das Besondere des Heiligen, so fügt er noch hinzu, bestehe darin, «daß er uns die Bänder zwischen den beiden, materieller und geistiger Welt, aufdecke, oder besser, daß es zwar nur eine Welt gebe, aber doch mit einer hellen und einer dunkeln Seite». Der Heilige mag ein Gelehrter, ein Theologe, Begründer eines Ordens sein, nicht im Berufe ruht seine Heiligkeit. «Der Heilige mag Weltmann sein, mag sich in eine einfache Arbeit vertiefen, einsam und doch offen, beschränkt auf einige wenige Gewohnheiten, von denen manchmal vereinzelte, gewöhnliche oder ungewöhnliche, Gesten uns zukommen, die aber immer auf das natürlichste bisher als verzwickt angesehene Lagen entwirren, manchmal auch ein verinnerlichtes Lächeln, das, ohne die Dinge an sich zu verändern, sie in ein helleres Licht stellt. Der Heilige gestaltet das Leben zu einem endlosen Wunder ... Suchen wir also den Heiligen neben uns, den Heiligen in uns, den wir zu entpuppen kaum je gewillt sind.»

Greift man im Frankreich der jüngsten Zeit einige Beispiele auf, so erinnert man sich alsbald daran, daß da von der Heiligkeit einer Simone Weil oder eines Emanuel Mounier gesprochen wurde. Und heute nun darf man diese Vokabel, mit gleichem Rechte, auf Louis Lavelle anwenden, der uns vor seinem verfrühten Tode — es ist kein Zufall — ein Buch über die Heiligkeit vermacht hat. Um die grenzenlose Mannigfal-